Bim Chlapperläubli umenand

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Briefkasten DER REDAKTION

Sektierer aus O. fragt: Was ist der Unterschied zwischen Luzifer und Satan? Gewöhnlich wird das *eine* Wort für das *andere* gebraucht.

Antwort: Die gewöhnliche Annahme ist die: «Lucifer» hiess der glänzende hohe Engel, der sich empörte und mit seinem Anhang zur Strafe aus dem Himmel geworfen wurde. Seither waltet er als «finsterer Satanas» in der Hölle. Also wäre der eine Begriff gleich dem andern. Immerhin wird auch angenommen, man habe unter beiden Begriffen *zwei* geistige Gewalten zu verstehen, die nicht verwechselt werden dürften. «Satanas» wäre in der Tat der Fürst der Finsternis, das Gegenprinzip des Göttlichen und des Lichtes (im geistigen Sinne). «Lucifer» aber würde soviel bedeuten wie die menschliche Intelligenz, die sich empört und verselbständigt. Bei einem mittelalterlichen Mystiker heisst es: Die Erzengel betrachten sich nicht als selbständige Wesen, sondern nur als «Hüllen Gottes». Einzig Luzifer ist so weit abgefallen, dass er sich als alleinstehende Macht gebärdet. So ungefähr.

Meister Hämmerli fragt: Warum wird solche Propaganda für Hagebuttenprodukte gemacht? Sind die Fabrikanten so tüchtig oder die Butten?

Antwort: Hagebutten sollen die wichtigsten Träger des hochwichtigen «Vitamin C» sein. 250 bis 1500 Milligramm dieses «Lebensstoffes» wären in 100 Gramm Hagebutten enthalten, im Mus bei 400 mg. Alle andern Träger bleiben unter 100 mg. Walnüsse im grünen Zustande allein kommen auf 450, Petersilie bis 185, Paprika bis auf 180 mg, aber *rote* Paprika. Sie sehen, die Butten *sind* tüchtig!

Herr M. in L. fragt: Können Sie uns raten, wie wir unsere Tochter ins Welschland schicken, ohne dass jemand von uns mitgeht? Wir können der Arbeit halber nicht loskommen!

Antwort: Uebergeben Sie Ihre Tochter in Bern den «Freundinnen junger Mädchen», die auch dafür sorgen werden, dass sie auf einer Umsteigestation oder am Bestimmungsort betreut wird, falls es dort einen Bahnhofdienst des Vereins gibt. «*Kantonalbernische Sektion*» *in Bern* genügt als Adresse. Wir hoffen, dass Sie sich dem Verein für einen solchen Dienst erkenntlich zeigen werden. Er kann jede Art von Zuwendungen brauchen, besonders heute, wo viele ausländische Vereine um alle Mittel gekommen sind. Fragen möchten wir immerhin, ob Sie sich am «grossen Tag» Ihres Kindes... denn das ist er ja wohl, dieser Abschied von zu Hause, wirklich nicht freimachen können!

Frl. X. in B. fragt: Was ist ein «Malmittel»? Zählt man auch Papier und Leinwand, Pinsel und Farbe, überhaupt alle notwendigen Utensilien dazu?

Antwort: Nein, Sie offenbar blutjunge Kunstinteressierte! Diese Utensilien zählt man nicht dazu. Als «Malmittel» bezeichnet der Maler die Flüssigkeiten und Zutaten, die er braucht, um die Farbe auftragfertig zu machen. In der Aquarellmalerei wäre also das Malmittel Wasser, in der Oelmalerei — grob gesprochen — Oel. Aber fast jeder Maler hat sein eigenes Geheimnis in der Zusammensetzung seines selbst erprobten und von ihm als das vorteilhafteste gehaltene «Mittel». Der eine nimmt viel Terpentinöl und dazu Leinöl, ein anderer verbannt Leinöl völlig, weil es später eindunkle. Ein anderer greift zu Mohnöl als Zusatz, weil es die Farbe weniger «einsinken» lässt, ein dritter setzt Harz zu, ein vierter Wachs, ein fünfter arbeitet nach der Untermalung mit einem «Zwischenfirnis», damit die Grundierung nicht die ganze Farbe «fresse» und so weiter. Zu den Malmitteln der ganz Raffinierten gehört auch Eiweiss.

Kandidat Frech in Z. fragt: Können Sie uns die Anekdote von der Frage des Professors, wieviel Haare ein Hund habe, wortgetreu mitteilen? Wir sind nicht mehr ganz im klaren.

Antwort: Also: *Der Professor* sagt zum trinkfesten, aber schlecht beschlagenen Studenten: Herr Kandidat, Sie sind durchgefallen. *Kandidat:* Herr Professor, ich habe das Recht auf eine weitere Frage. *Professor:* Gut! Wieviel Haare hat ein ausgewachsener Hund? *Kandidat:* 27 000. *Professor:* Woher wissen Sie das so genau? *Kandidat:* Herr Professor, das ist schon eine andere Frage, die ich nicht beantworten muss. Der Clou ist aber folgende: Am Stammtisch erzählt der Professor diese Examengeschichte, und seine Gesellschafter lachen herzlich darüber. Am nächsten Tage ruft einer der Herren beim Professor an: «Herr Professor, ich wollte soeben Ihre köstliche Geschichte von den Studenten und dem Hunde erzählen. Leider habe ich vergessen, wieviele Haare der Hund hat. Können Sie mir die Zahl nennen?»

Dies ist die alte Doppelanekdote. Hoffentlich behalten Sie die Zahl, sonst verdienen Sie nicht, dass wir uns bemüht haben.

Bim Chlapperläubli umenand

We de hütigstags ke Diplomat bisch, chunsch niene hie! Uf der einte Syte muesch den Aengländer u Amerikaner u Franzose zeige, daß mer kener Chole meh hei. Drum hei üser Bundesbahne d'Brigetthüüffe z'Münsingen äne dännegrumt — u der Laffli Kari u der Dingelfut hei das nid gmerkt. Sie si als Gescht vom Bundesrat uf ds Jungfroujoch usegfahre, sie hei underwägs ds Thuner Schloß, ds alte Einige-Chilchli u der Niese agstuunet u uf em Joch obe e chüftigi Bärnerplatte gnähmiget. Im tiefblaue Himmel sy üser Flüger dasumegsuret wie d'Brämen im Höchsummer um d'Scheiche wo den Ackergäul. Das wär gar nid nötig gsi. Sie kenne üser „Müggeli" scho, sie bruche nume uf Dübedorf use ga z'luege wie mänge Liberator u wie mängi „flügendi Feschtig" dört under Zältblache vor Wind u Wätter versorget si. Uf der angere Syte isch es üsi Pflicht, dene Herre z'zeige, daß mer nid nume Hirtebuebe si u chöi jodle. Drum geiht me mit ne i ds Bellevue-Palace, stellt ne es paar gueti Fläsche vor d'Nase u chüderlet u däselet u chlönet — — — u seit ne uf Bärndütsch d'Meinig. Das isch ächti Schwyzerart.

„Du meinsch doch nid öppe", het der Miggu zue mer gseit, wo mer zäme d'Grächtigkeitsgaß z'dürab sy, „Aengland u Amerika heige e Delegation i d'Schwyz gschickt, prezis nume für uf ds Joch z'fahre oder im Chlötzlichäller e Halbe ga z'ha. Die zwo Nationen wüsse, was sie wei. Sie sy Gschäftslüt, u we sie o kes Interässe hei, der Ander kaput z'mache, so gäbe sie sicher nüt umesuscht. Me lat der Nachber la läbe, gönnt ihm si Existänz, wil me mit ihm wott gschäfte. Mit eim, wo am Bode lieht, chasch nüt afa. Das isch e gsunde Standpunkt. Weder, gloube mer, Kari, mir müesse der Prys zahle, we mer vo dene Herrschaften öppis wei."

Vor em Chrieg hei mer o internationali Konferänze u Kongräße gha. Aber dennzumale isch es um harmlosi Sachen u Sächeli gange. Me het über Gartebouku1tur brichtet, me het gwährweiset, wie me d'Importeier well abstämple. D'Brüggebouer si z'Paris zämecho, d'Biologe hei z'Brüssel disputiert. Z'Rom inne het me sech gfragt, wie men ächt der Getreideüberschuß well richtig verwände, me het gluegt usezfinde, wie me d'Falschmünzerei am beschte chönnti bekämpfe. Abrüstigskonferänze het men abghalte, zum wirtschaftleche Nichtangriffspakt si 27 Staaten yglade worde. Geographie, Urgschicht, Vogelschutz, Feriekolonie, Radiologie, Volkskunst, sie uf em Tapet gsi — — — u hüt? Mir wei froh si, we mer eis Ei im Monet überchöme! Wo isch der Getreideüberschuß? Müesse mer statt Vögel nid Möntsche — Chöder u Froue — schütze? U sötte mer nid drüga, Brügge zwüsche de Völker z'boue!

I gloube nid, daß me der Schwyz chönt fürha, sie tüeg nüt i däm Artikel. U mir fö gärn. Weder statt dem schrege Chrüz Schwyzerspänd-Symbol, hätte mer lieber ne grade, sänkrächte Chrüz gseh.

Mir si gäng grad gsi u wei grad blybe.

Chäbert